

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PASSHOEHE Gemmi. Einer der wenigen schönen Augusttage dieses Jahres. Zwei Schweizer Touristen, bergmässig ausgerüstet, dicke Joppen, Wadenbinden, solide, schwergenagelte Schuhe. Daneben zwei englische Studenten in Knicker-Bockers und Halbschuhen. Die Schweizer werfen höhnische Blicke auf die jungen Engländer; insbesondere deren Schuhwerk erregt ihre äusserste Verachtung.

WARUM denn eigentlich? Es gibt Traditionen, die wir unbesehen übernehmen, bei denen es uns gar nicht in den Sinn kommt, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. So glauben wir, es sei unmilitärisch, dass sich ein Soldat mit einem Regenschirm gegen die Nässe schütze, oder der Schlaf vor Mitternacht sei der gesündeste. In diese Kategorie gehört auch der Aberglaube, über 1000 Meter Höhe sei nur das schwerste Schuhzeug am Platze. Dabei weiss jeder, der es einmal ausprobiert hat, dass sich Passwanderungen in leichten Schuhen mit viel mehr Genuss ausführen lassen.

UNSERE Leidenschaft für schwere genagelte Schuhe und für möglichst dicke, luftundurchlässige Röcke ist charakteristisch. Unsere Nationalerholung ist das Jassen, aber wenn man in den Wirtshäusern die Jasser betrachtet, bekommt man den Eindruck, dass sie nicht zum Vergnügen spielen, sondern dass es sich um eine toternste Angelegenheit handelt. Mit verbissenen Gesichtern sitzen sie da, und keiner verzeiht es seinem Partner

auf Monate hinaus, wenn er beim Kreuzjass vergisst, die Stöcke zu weisen.

UNSERE Freude an der Natur veranlasst uns, reizende kleine Gärtchen um unsere Häuser anzulegen. Aber die Gärten dienen nicht als Erholungsplatz nach getaner Arbeit, sondern wir stellen uns und unserer Familie dadurch neue mühsame Aufgaben: Rastloses Umhacken und Unkrautausjäten, überflüssiges Spritzen verderben uns manchen Abend.

ES gibt wilde Völker, sie leben in einer herrlichen Natur, die ihnen ein paradiesisches Leben gestatten würde, und anstatt es zu geniessen, ziehen sie sich Ringe durch die Nase, verstümmeln ihren Körper und leben in zitternder Angst vor Dämonen, die sie selbst geschaffen haben.

HANDELN wir nicht ähnlich? Mangelt unsern Vergnügungen nicht die befreiende Heiterkeit, das Spielerische, das eigentlich Festliche? Unsere Schützen-, Turn- und Sängereisen atmen die ernste Interessen- und pflichtgeschwängerte Luft der Vereinssitzungen mit ihren Anträgen, Gegenanträgen, Statutenrevisionen, aus der sie geboren wurden.

WAEREN wir nicht glücklicher, wenn wir es fertigbrächten, unsere Vergnügungen ohne diesen Einschlag von Selbstkasteiung harmlos zu geniessen und auch für die Reise durchs Leben etwas leichteres Schuhwerk anzuziehen?